

### Sin gutes Mittel.

Humoreske von C. M. B.

Dr. Heino kommt in den Garten, wo das Frühstück genossen wird. Er setzt sich zu Tisch, zündet eine Zigarre an, legt sie aber nach einigen Zügen wieder fort. Er greift nach der Zeitung, will lesen, dies geht aber auch nicht. Der kräftige Mann will die Luft, unter der er leidet, abschütteln. Der Wille des Menschen vermag ja so viel! Aber gegen den grimmen Feind, dem der Doctor heute verfallen, vermag auch ein eiserner Wille nichts! Berrathen wir es nur. Ein Stagenjamer, grimmer Qualität, schafft dem armen Heino heute Hülfe. Es ist ihm ja kein unbekanntes Leiden; aber früher brauchte er nicht dagegen anzukämpfen. Er blieb im Bette, so lange ihm der Kopf brummt, schickte seinen Diener um delicate Gänge, und seine Quartierfrau, die gute Seele, brachte ihm einen Thee, der ihren Willen, wie sie sagte, auch immer schnell wieder auf die Beine gebracht hätte. Seit einem halben Jahre ist er aber verheiratet!

Die ganzen sechs Monate war er unglücklich; aber der Abschiedsfeier gestern Abend war nicht auszuweichen — und da überhast es! — Er überließ auch seinen Sessel, als er sich nach dem ausgebrachten „Goch!“ wieder setzen wollte, und plumpste neben demselben auf Boden. Wenn das seine Frau gesehen hätte! — „Dobwohl von rechts und links sofort Hilfe kam, wollte das Ausfliehen doch kaum gelingen. Mitleidige Seelen brachten ihn heim. Eine schwache Erinnerung blieb dem unbedenklichen Geiste. Heimzukommen war keine Frage! Aber heimzukommen zu einem geliebten Weibchen in solchem Zustande! — Das kann einen Stein mühe machen! — Der erste Raufsch — (ich selbst gegenüber nennt man das Kind bei dem rechten Namen, Anberen gegenüber drückt man sich gelinder aus) — der erste Raufsch in der Ehe ist ein schauerhaftes Ereignis! Und leicht geschieht es da, daß man seine Freunde, denen man vor wenigen Stunden in inniger Verbrüderung zugekrummt hat, vernünftig mitstammend dem elden Lebenssaft.

Heino bildet schon immer nach der Art. Ihm bangt ein wenig vor dem Augenblick, da seine Frau eintrifft. Wichtigkeit gelegt, schämt er sich auch und will alles aufbieten, sie zu verführen. Sie kommt endlich; aber nicht wie sonst, sanft, mild, herzlich, nein! Heute naht sie wie eine erzürnte Göttheit.

„Guten Morgen, Schah!“ Keine Antwort. Die Hand, die sich ihr entgegenreckt, hebt sie auch nicht. Waue, Heino ist verlegen um eine geschickte Einleitung zur Friedensverhandlung. Wenn sie ihn nur wenigstens angesehen hätte! — Sie scheltet, der Kaffee wird gebracht, sie wartet vergebens darauf, daß sie ihm einschenken werde. — Endlich fragt er: „Bekommt ich heute zur Strafe keinen Kaffee, Elsa?“ Keine Antwort. Das war ärger, als er sich gedacht hatte! — Die älteste Selbstantlage, die hübschen Worte haben keinen Erfolg. Sie bleibt stumm! Schon ist Heino erregt. Ein Verdreher hat er ja nicht begangen! Dem Soldesteiner kann so ein „Nein“ einmal passieren: Sie geht zu ihm! — Er hat auch schon ein recht scharfe Bemerkung auf der Zunge, da sieht er, daß aus ihren Augen Tropfen am Tropfen fällt. — Das erschüttert ihn, er stürzt auf sie zu: „Elsa, meine süße Elsa, weine nicht!“ Sie aber schiebt es fort ihm. „Verzichte mich nicht! Ich, ich — verabschiede Dich!“ — Der Mann ist gelöst! — Die Schleißen der Verabschiedung sind geöffnet! — Heino bekommt nun genug zu hören. Er hat ja natürlich auch von einem Truntchen keine hohe Meinung. Ihre Behauptung aber, daß Jemand, der sich betrinkt, aufgehört habe, ein Mensch zu sein, will ihm doch nicht einleuchten. Ebensoviele, daß man für immer sein häusliches Glück dahin sein soll. — O, wie sie klagt und weint, daß ihr Glück nur von so kurzer Dauer gewesen! — Alle Versuchungsversuche scheitern. Die heiligsten Versicherungen, selbst Schwüre, prellen wirkungslos ab. — „Ein Mensch, der sich betrinkt, sei ihr wie ein Ausgestoßener, dessen Anblick Ekel erzeuge und dessen Nase man fliehe“, sagt sie. — „Aber, Elsa, sei vernünftig. Kaffe es genug sein. Machen wir lieber einen Spagiergang. Die Luft wird meinem armen Kopf gut thun, und Du kannst bei dieser Gelegenheit das gewünschte Kleid bestellen.“ — „Wering das auch nicht?“ — „Nein! — Nachmal will er sich ihr nähern, sie schneidet ihn aber durch einen Blick voll Verachtung zurück und will durch die in den Garten führenden Thüre das Gemach verlassen. Da hüpfen ein Mäuschen über die Schwelle, gerade ihr entgegen. Ein furchtbarer Schrei! — Und ehe Heino denken kann, umflammt ihn seine Frau trampfhaft und schießt und zappelt ganz entsetzlich! —

— Trau dich. Baron: „Sie kommen wegen der vacanten Dienerschaft?“ — „Dienen: „Zawohl, Herr Baron.“ — Baron: „Sind außer Ihnen noch Bewerber draußen im Vorzimmer?“ — Diener: „Sechs waren draußen, ich hab' sie aber alle hinausgeworfen.“ — Baron: „Gut, Sie können eintriften.“

— Protest eines Kenners. Tochter: „Ich mag gar keinen Roman mehr lesen! Jedemal hört es auf, wenn sie sich kriegen, und wo es dann am schönsten wird.“ — Vater: „Wer hat Dir denn gesagt, daß es dann am schönsten wird? Das ist ein ganz kühnes Gerücht.“

### Ueberraschungen.

Kriminalnovelle von Friedrich Thieme.

Ort der Handlung: New York. Zeit: Die Gegenwart.

Die Scene stellt einen Restaurationsgarten im Centralpark vor. Es war ein schöner Herbsttag. Das Laub der Eichen, Walnuss- und Ahornbäume schimmerte in allen Farben des Regenbogens. Zahlreiche Damen, Herren und Kinder in eleganten Toiletten saßen an den Tischen oder wogten durch die Gänge und Alleen. Tugend von Aufwartern hasteten auf und ab.

Seitwärts an einem hinter einem Postet bedeckten Tisch hatten zwei Herren Platz genommen. Edele Dante in allen Abkühlungen des Männeralters, der jüngste etwa fünfzigjährig, der mittlere vierzig, der älteste über sechzig Jahre zählend. Alle drei nach der neuesten Mode geteilt, elegant frisiert, mit schwer goldenen Uhrketten, goldenen Klemmern, tabelloser, weißer Wäsche.

Der Senior des Kreislaufs, Mr. Smith, ergriff zuerst das Wort. Ein Kreis von ehrwürdigem Aussehen, mit langem, weißem Bart, Augen, milben, vertrauensvollen Augen.

„Meine Herren, wir sind in den letzten Tagen glücklich gewesen. Sehr glücklich! Der Himmel hat unsern Fleiß gesegnet.“

„Ja, ja, ein geschicktes Spielchen steht Ihnen an“, bemerkte Mr. Turner, der vierzigjährige, mit schlaumem Lächeln.

„Wieviel haben wir netto verdient, Mr. Golbon?“

Mr. Golbon, der jüngste Spieler, dachte einen Augenblick nach und flüsterie dann mit halbblauer Stimme die Zahl „dreihundert“ in die Ohren seiner Genossen.

„Dreihundert Dollars — auf den Penny?“ fragte der würdige Senior.

„Yes!“

„Very well — kommen auf jeden von uns zehntausend Dollars. Was machen wir mit dem Gelde, Gentlemen?“

„Ich denke, wir sehen das Geschäft fort“, erklärte Mr. Turner.

„Aber das auch Ihre Meinung, Golbon?“

„Ich denke.“

Mr. Allan Smith schüttelte lächelnd seine ehrwürdige Haupt.

„Ich für meinen Part stimme dagegen, Gentlemen.“

„Sie wollen aus der Societät ausscheiden?“ fragte Mr. Turner beifällig.

„Nein — nur einen andern Vorstoß machen. Goro ist ein gutes Ding, ich gebe es zu, aber wir kommen zu langsam dabei vorwärts. Weshalb aber so lange warten, wenn es ein Mittel gibt, mit einem Schläge Millionär zu werden?“

Turner und Golbon blinzelten voll neuerlicher Spannung zu ihrem Meister auf. „Welches Mittel?“ zitterte es gleichzeitig bei beiden Lippen.

Mr. Smith wählte bedeutungsvoll und alle drei stellten die Köpfe so dicht zusammen, daß die Nasen fast caracoli zusammen, der Senior strich sich erst bedächtig den weißen Bart, dann befiel er mit fest auf seine Lippen das heftigste Bild: „Goro, Sie, Gentlemen. Mein Vorstoß ist folgender: Verkauf von diefer Stadt mit einer andern. Legen wir unser Geld zusammen, um eine wirkliche Stadt zu gründen. Wir haben in dem neuen Colorado Alaska eine ungeheure Goldmine entdeckt, deren Ausbeutung im Großen betrieben werden muß. Zur Beschaffung von Maschinen, Arbeitslöhnen, Betriebscapital brauchen wir Geld, viel Geld. Um das zu gewinnen, geben wir Anteilsscheine aus. Minimalcapital tausend Dollars. Fabrikhafter Gewinn in Aussicht, Verzinsung hoch, Hunderten von Procenten. Wir nehmen angeblich nur eine beschränkte Summe auf, so daß sich jeder glückliche Fäll, sein Capital an uns loszuwerden.“

„Aber wird man uns auch glauben?“ fragte Turner skeptisch.

Smith sah seinen Compagnon mit verächtlichem Blick. „Sie sind doch kein Grüner, Mr. Turner. Auf einen Scheinwandel, und sei er noch so plump, läßt die Menschen stets herein. Außerdem sind die Amerikaner geborene Spekulant. Jeder verliert sie zehntausend Dollars, als daß sie sich die Gelegenheit eines so verlockenden Profits entgehen lassen. Ich verführe Ihnen, wenn wir die Sache geschickt arrangieren, wird es Dollars regnen.“

„Wäre es nicht besser, eine Aienge-sellschaft statt einer Bank zu gründen?“ rief Golbon.

„Nein. In ersteren Falle sind die Schwierigkeiten weit größer, außerdem bekommen wir, wenn wir mein Project realisieren, das Geld bar und persönlich in die Hand.“

„Sehr richtig!“ pflichtete Turner wohlgefällig bei.

„Die Hauptsache ist, die Goldmine glaubhaft zu machen. Und dafür will ich schon sorgen. Die Zeitungen sollen mit Berichten über unsere Mine und die wunderbare Geschichte ihrer Entdeckung übersättigt werden. Uebri-gens flücht ich mein neuereßes Vertrauen ein. Ich fungiere als erster, Turner als zweiter Director, Mr. Golbon als Cassier. Unsern Fonds verwenden wir zur Bestreitung der Initialkosten. Wir miessen ein großes Local in besser Geschäftslage, kaufen es turarisch aus, lassen unsere Antheilsscheine künstlich ausfluten und auf Pergamentpapier drucken und belegen mehr.“

„Und wenn der Scheinwandel an den Tag kommt?“

„Dann sind wir längst über alle Berge — verbleibt sich, nach vorherge-gangener Zerküpfung. Natürlich darf das Geschäft sich nicht zu lange hinaus-ziehen, in spätestens drei Monaten muß alles beendet sein. So lange haben wir bestimmt Zeit, ehe man uns in die

Karten sieht. Einerhanden, Gentlemen?“

Mit leuchtenden Augen hatten diese gefragt, nun ließ jeder schallend seine Hand in Mr. Smith's ausgestreckte Rechte fallen. Die Bank war constituirt, das Präsidium ernannt — nun an die Arbeit!

II.

In einer in der Nähe des Hofens befindlichen Werkstättenecke lehnte seit einigen Tagen jeden Abend ein alter Mann ein, angethan mit einer zerlumpten blauen Bluse, den Kopf mit einem abgetragenen Calabreser bedeckt, die Füße in defekten, schmutzigen, groben Stiefeln. Ein breites Pflaster von der linken Wange bis zur Stirn hinauf entstellte sein hageres Gesicht, das man sonst ehrwürdig hätte finden können, da ein langer, silberner Bart zu beiden Seiten herabwallte.

Der Mann grüßte Niemand, redete mit Niemand. Mit befeiser Stimme bestellte er sich ein Glas Whandy, setzte sich an einen Tisch in einer dunklen Ecke und harrete trübselig vor sich hin. So schien es wenigstens, ein scharfer Beobachter hätte aber bald wahrgenommen, daß er mit aufmerksamer Miene alles beobachtete, was im Local vor-ging.

Die Stammgäste betrachteten ihn mit Mißtrauen. Einmal wurden sogar Drohungen gegen ihn laut.

„Ein Spion! Ein Detectiv!“ murmelte sie.

Doch der Wirth beruhigte sie, schlaum mit den Augen zwitternd. „So sieht kein Detectiv aus, meine Herren — das ist einer, der Arbeit zu vergeben hat.“ Bon diesem Augenblick an ließen ihn die Besucher der Wanne unbehellig.

Eines Abends, als der Mann mit dem Pflaster wieder auf seinem Posten saß, trat ein Mensch im Alter von etwa dreißig Jahren ein, eine stattliche Erscheinung, wohlgebaut, mit regelmäßigem Gängen, kurz geschneitten Haar, schwarzen Schnurrbart, in anständiger Kleidung.

Lauter Jubel begrüßte seinen Eintritt. „Der Sheriff ist wieder da, hurra, hurra, hurra!“ Alle Hände freckelten sich ihm entgegen. „Wo hast du so lange gesteckt, Sheriff?“

„Komme recta von der Insel, Gentlemen — wieder einmal vier Monate abgelaufen, bababa! Ein Glas Whandy, Water Jsaat,“ wandte er sich an den Wirth, dann musterte er sorgfältig das überfüllte Local, schließlich blieb sein Blick auf dem Mann mit dem Pflaster haften.

„Wer ist das?“

„Nennen ihn nicht. Hat vermuthlich Arbeit.“

„Arbeit? Oho, das paßt mir, ich bin total abgebrannt. Wollen mal sehen.“ Grüßend nahm er am Tisch des Unbekannten Platz.

Einige Zeit saßen die beiden einander schweigend gegenüber.

„Warum ruft man Euch Sheriff?“ fragte der mit dem Pflaster endlich.

„Seid Ihr vom Handwerker?“ lautete die Gegenfrage.

„Gut und halb,“ antwortete der Andere lachend.

„Nun, Eure Frage kann ich schon beantworten.“ fuhr der neue Ankömmling nach einer Pause fort. „Ich habe meine Strafe abgehüßt und brauche kein Geheimniß daraus zu machen. Mein Spitzname ist Sheriff, weil ich einige Male als Pseudopolizeibeamter gearbeitet habe, versteht Ihr? Das ist die beste Waise, die man sich denken kann, die Leute fallen jedesmal darauf herein.“

Der mit dem Pflaster hob die Augen, sein Gegenüber schaff an dem Glanz der Waise, verstand er. „Ihr müßt aber doch eine Legitimation aufweisen.“

Der Sheriff lachte. „Dafür ist geforgt — sogar für Hilfsconstablar, wenn es sein muß. Mein neuester Streich.“

„Ist fort,“ rief der Fremde mit lebhaftem Interesse.

„Ein andermal,“ entgegnete der Sheriff ausweichend. „Ich kenne Euch nicht — Ihr verstand mich.“

„Wohl, Sheriff. Ihr gefallt mir, wir müssen bekannt werden. Wollt Ihr mit mir trinken?“

„Dafür bin ich immer zu haben.“ Die Männer leisteten einander während des kurzen Abends Gesellschaft. Immer vertrauter wurde der Sheriff, er erzählte ein Abenteuer nach dem andern. Mit steigendem Wohlgefallen vorachte der Fremde.

„Ihr seid mein Mann,“ sagte er zuletzt. „Es bleibt dabei, wir müssen bekannt werden.“

„Ist Ihr Arbeit für mich?“

„Wieviehl — davon ein andermal mehr.“

Die Männer trafen einander am nächsten Tage wieder, am dritten abermals. Da drängte der Sheriff den Fremden, er möge sich endlich erklären.

„Ich muß etwas unternehmen, ich brauche notwenig Geld. Wenn Ihr ein Geschäft für mich macht, heraus damit, oder ich muß mich anderweit umsehen.“

„Mein Plan besteht darin erblischen, vertrauenswürdigem Mann,“ flüsterie der mit dem Pflaster.

„Und der sucht Ihr hier?“ lachte der Verbrecher.

„Versteht mich recht — endlich im Geschäft — gegen seinen Partner.“

„Wo kann ich wissen, ob ich Euch vertrauen darf?“

„Fragt Water Jsaat, er wird für mich bürgen.“

gründen eine Bank. Die Capitalisten fließen reichlich zu. Wenn eine gewisse Summe erreicht ist, gehen sie mit dem Gelde durch.“

„Hübscher Plan,“ murmelte schlaumlächelnd der Verbrecher.

„So ist es wenigstens verabredet. Unter den Theilhabern ist aber einer, der bei sich denkt: Warum soll ich mit den Dummköpfen theilen? Könnte ich nicht das Ganze ebensofür mich allein haben? Das Project ging von mir aus.“

„Brav, vernehle. Warum geht er nicht davon mit dem Gelde?“

„Weil er nicht kann. Das Geld ist in einem feuerfesten und diebstahlsicheren eisernen Kassenfach deponirt, zu dem jeder der drei Associes einen Schlüssel besitzt. Nur vermittelst aller drei Schlüssel ist der Schrank zu öffnen. Zudem wird er in der Nacht von einem zuverlässigen Wächter bewacht, und während des Tages sind alle drei Theilhaber zugegen und bewachen einer miträuflich den andern.“

„Ich begreife — Sie sind einer von den Dreien?“

„Wieviehl?“

„Warum haben Sie das Geschäft nicht von vornherein allein ausgeführt?“

„Weil mein Capital allein nicht ausreichte, außerdem bedurfte ich nothwendig einiger Complicen.“

„Und was soll ich Ihnen helfen? Soll ich den Schrank aufbrechen — das ist nicht meine Sache.“

„Nein, nein, das wäre ganz unmöglich. Rufen Sie auf. Gehen wir den Fall, die beiden Compagnons hätten den nächsten Montag als den Tag ihrer Abreise festgesetzt. Die Abreise sollte um sechs Uhr nach stadtgehabtem Bureauausgang vor sich gehen. Letztere könnte nun aber nicht stattfinden, wenn ein Hinderniß einträte.“

„Was für ein Hinderniß?“ fragte gespannt der Sheriff.

„Wenn zum Beispiel in dem Augenblick, wo der Act losgehen soll, ein Polizeibeamter mit ein paar Constablarern erschiene, die Kaffe mit Beschlag belegte, die Bantnoten im Namen des Geheges verhaftete.“

„Nun, vortrefflich!... und dieser Polizeibeamte soll ich sein.“

„Sie sind der geeignete Mann. Ihre Erscheinung hat etwas Soldatisches, Ihre Aussehen ist ernst und anständig, wenn die Waise sonst täuschend ist.“

„Ich bürgte dafür.“

„Und die Legitimation —“

„Wieviehl auch.“

„Sie müssen allerdings auch für zwei zuverlässige Helfer sorgen, für den Fall meine Kollegen gewaltsamen Widerstand verweigern sollten. Ich glaube es zwar nicht, mög kann aber alles nicht wissen.“

„Sie stehen zur Verfügung.“

„Verprechen Sie jedem eine kleine Summe, vielleicht fünfzig Dollars. Die Leute brauchen gar nicht zu wissen, warum es sich handelt.“

„Lassen Sie das nur meine Sorge sein. Wir sind schon verurtheilt die Streiche gelühd. Doch die Hauptsache: was fällt für mich ab?“

„Sie erhalten, wenn das Unternehmen gelingt, fünfzigtausend Dollars.“

Der Sheriff jauchzte vor Freude. „Famos, famos — und wann und wo soll es losgehen?“

„Positiv. Sie sind Montag Nachmittags fünf Uhr mit Ihren Leuten an der Stelle, wo der Broadway sich mit der fünften Avenue begegnet, am Madison Square, dort werden Sie von mir Waisehaft erhalten.“

„Ich werde pünktlich zur Stelle sein.“ Die beiden Ehrenmänner drückten einander die Hände, und der Mann mit dem Pflaster verließ, vorsichtig hinter sich spähend, ob Niemand ihm folge, die Wanne.

III.

Im Vorzimmer eines der besagten Geschäfte befand sich der Mann mit dem Pflaster. Das Local kostete eine Unbeachtliche Summe, die Ausstattung noch mehr, denn alle Möbel waren von kostbarer Beschaffenheit. Die Thüren mit Porzellan versehen, die Wände mit prächtigen Bildern, überall standen elegante Sophas mit Marbrormöbeln. Im letzten Zimmer der ganzen Reihe, dem Privatcomptoir der Bantnotenbank, saßen Mr. Smith, Mr. Turner und Mr. Golbon auf Spantelstühlen und rauchten theure Cigaretten.

„Wieviehl beträgt unser Kassenbestand, Mr. Golbon?“ ertundigte sich der ehrwürdige Senior.

Mr. Golbon nahm sein Taschenbuch heraus, rechnete die Zahlen zusammen und erwiderte: „Mit den heute eingezahlten fünfundsiebzigtausend sind's genau drei Millionen einhundertachtzigtausend Dollars.“

„Wovon abgehen für Ausgaben?“

„Rund neuntausend Dollars.“

„So ist die Rechnung ziemlich einfach. Es kommen auf den Mann je eine Million dreihunderttausend Dollars. Ein glänzender Erfolg meiner ganzen Idee, Gentlemen. Der Plan ist über alle Erwartungen gelungen. Noch heute lancirte ich durch einen mir bekannten Berichterstatter, der an uns glaubt wie der ehrwürdige Senior.“

„Ihr seid mein Mann,“ sagte er zuletzt. „Es bleibt dabei, wir müssen bekannt werden.“

„Ist Ihr Arbeit für mich?“

„Wieviehl — davon ein andermal mehr.“

Die Uhr im Nebenzimmer schlug. „Was schlug das eben?“ fragte Smith.

„Halb fünf Uhr.“

„Dann wird es die höchste Zeit, noch einen Gang zu befragen.“

Smith stand auf, nahm seinen Hut und schritt pfeifend den Broadway hinab. Nach einer Viertelstunde kehrte er zurück.

Mit dem Schläge sechs Uhr verließen die Angestellten der Bank das Local. Mr. Golbon sah ihnen lächelnd nach, im Geiste ein fröhliches „Auf Wiedersehen!“ hinter ihnen drein rausend, als plötzlich ein Mann wie ein Schmetterling vor ihm aufschlug.

„Mr. Smith zu sprechen?“

„Ihr mit leid, das Bureau ist geschlossen; kommt morgen wieder.“

„Morgen kann ich nicht — ich wollte eine Einlage machen.“

Die Einlage, dachte der Cassier, ist schon noch mitzunehmen. „Kommt herein.“ Der Fremde folgte ihm in den Parlor.

„Bitte, rufen Sie Mr. Smith.“

Der Gewinnsche und Mr. Turner erschienen gleichzeitig, letzterer ärgerlich über die Störung. „Ich muß mit dem Zuge fort,“ raunte er Golbon zu.

„Es dauert nur zwei Minuten,“ beschwichtigte ihn dieser.

„Womit kann ich dienen?“ fragte Smith in geschäftsmäßigem Tone.

„Sind Sie der Director dieser Bank?“

„Ja.“

„Und diese Herren?“

„Mein Director Mr. Turner, unser Cassier Mr. Golbon.“

„Dann, meine Herren, erkläre ich Sie alle drei für verhaftet.“ Der Eingringling trat einen lauten Pfiff, worauf augenblicklich zwei Constablarer in das Zimmer traten. „Ich bin Polizeibeamter — hier meine Legitimation —“ er zeigte dieselbe Mr. Smith, der einen Blick hineinwarf und die Karte dann summierte zurückgab. „Ich belege alles mit Beschlag, die Geschäftsbücher wie die Kaffe, und erhalte Sie, mir auf der Stelle sämtliche Schlüssel auszuliefern.“

Gleichzeitig zog der Beamte einen Revolver aus der Tasche. Seine Begleiter thaten dergleichen. „Verwehren Sie keinen Widerstand, es geht um's Leben.“

Wieder zitternd standen die Verbrecher da. Golbon förmlich in sich zusammengeknickt, Turner mit trogig aufeinandergepreßten Lippen, Smith mit scheinbar bestürzter Miene.

„Wissen — beschuldigt man uns?“ fragte er halb laut.

„Des Betrugs und der Untreue — vorwärts, Hüllen, Steffens, nehmt sie fest.“

Die feigen Gauner wagten keinen Widerstand. Zur Flucht war es zu spät, denn die Constablarer hätten sie ohne Wagne zusammengehoffen. Im Nu waren Turner und Golbon zu Boden geworfen und gefesselt.

„Hüte, Ihr bleibt als Waise hier —“

„Sie, Mr. Smith, begleiten mich nach der Waise und öffnen mir den Schrank.“

Der Beamte und Smith begaben sich, gefolgt von Steffens, in das Nebenzimmer. Der würdige alte Herr schritt anfangs in gebückter Haltung hinter dem Sheriff drein, sobald sie jedoch außer Sicht der Compagnons waren, richtete er sich hoch auf, triumphirend bligten seine Augen.

„Das haben Sie brav gemacht, Sheriff — das ist ein Meisterstreich. Gleich zahle ich Ihnen Ihre fünfzigtausend Dollars.“

„Gut — aber was fangen wir mit den Weiden an?“

„Steden Sie jedem einen derben Ankel in den Mund und lassen Sie sie im Radzimmer hinten liegen. Dann schließen wir die Thüren fest zu und überlassen das Local sich selbst. Morgen früh wird man die berechneten Herren ja finden.“

Angewiesen hatte Mr. Smith den Schrank geöffnet, er begann, ein Paket Waisepapiere und Bantnoten nach dem andern in einen bereitgehaltenen Kasten zu packen. „Hier fünfzigtausend Dollars.“

„Sagen Sie mir,“ sagte er dann, dem Sheriff ein paar Bantnoten barbie-tend. „Dieser streckte gierig die Hand aus, aber nicht nach dem Gelde, sondern nach dem Arm des Herrn Director, den er mit eisernem Griff gepackt hielt.“

„Schurke,“ bonnerte er, „du hast dich in deinem eignen Netz gefangen. Waise, ich bin wirklicher Polizeibeamter, und die besten Weid hier reclame ich für die rechtsmäßigen Besitzer. Meine Begleiter sind echte Constablarer. Von Zeit zu Zeit erschiene ich verkleidet in den Ver-drehten, wo ich unter dem Namen des Sheriffs bekannt bin. Man wähnt, ich komme aus dem Gefängniß, wenn ich einmal monatelang nicht da-gesehen bin. Zum Schein habe ich mich auch schon zweimal dort verhaften lassen. Nur der Wirth ist in das Geheimniß eingeweiht, und ich mancher Coup ist mir so gelungen. Mancher schlimmen That kam ich auf die Spur. So auch der erugin, ihr erbärmlichen Betrüger, und Hunderte armer Teufel werden mir dafür danken. Steffens, vorwärts.“

Mr. Smith war während der Rede des vermeintlichen Verbrechers bleicher und bleicher geworden, nun sank er wie gebrochen auf einen Sessel und ließ sich widerstandslos die Handfesseln anlegen. „Eine Viertelstunde später be-fand er sich mit seinen Compagnons auf dem Wege nach dem Polizeigefängniß.“

„Turner und Golbon hatten wie geistesabwesend vor sich hin. Der Bantdirector und Senior Mr. Smith dagegen trübselt mit den Zähnen. „Ich danke Ihnen,“ sagte das Mädchen, lassen Sie mich nur gehen, und ich werde schon beim finden.“

„Wenn Sie denn durchaus nicht bleiben wollten, so müssen Sie sich aber meine Forderung schon gefallen lassen, denn allein dürfen Sie nicht gehen.“

„Statt aller Antwort nahm er seinen Mantel vom Thürhaken, hängte dem Mädchen den Irrsinn um und geleitete

### Im Schnee.

Ein kleines Herzergeliebniß, von R. Döpler.

Es war an einem herrlichen Wintermittage mit klarem Frohwitter, da schritt ein junges Mädchen, mit von der Winterkälte frisch angehauchten Wangen, elastisch, aber fest auftretend, die Landstraße dahin. Die Augen des hübschen Mädchens blickten so hell und zuversichtlich, und über dem ganzen jugendfrischen Gesicht lag ein solcher Hauch von Anmuth, gepaart mit Lebenswürdigkeit und Herzengüte, daß ein Zerber, der diese schlanke Mädchengestalt genauer betrachtete, angenehm berührt werden mußte.

Am nächsten Straßenbiegung kam ein Wegweiser in Sicht. Schon von Weitem las sie die Aufschrift, und ein betriebliges Lächeln glitt über ihre Züge.

„Endlich auf der richtigen Fährte,“ murmelte sie. „Gott sei Dank!“

Sie blieb eine Weile stehen und blickte hinter sich die stille Landstraße entlang.

Da stand mit einem Male eine graue Wolkenwand, wie hingezaubert, die den Horizont ganz umhüllte und der Straße etwas Debes, Melancholisches verlieh. Der Himmel wurde dichter und dichter und lag schwer hernieder.

„Schnee,“ sagte das Mädchen leise für sich mit besorgtem Blick und zog die Stirne kraus.

Ein leiser Luftzug hatte sich erhoben, und seufzt schlug es ihr in's Gesicht. Die ersten Flocken. Sie wurden immer größer und wirbelten in tolem Reigen um sie herum, die ganze Landschaft einhüllend, Alles verdrängend und verengend. Vorhin noch so tagshell, war es jetzt mit einem Mal fast dunkel geworden.

Sie näherte sich dem Vorwerk, das ihr Ziel war, doch zu sehen war kaum mehr etwas davon. — Ein Hund schlug an. — Nun konnte sie auch das Haus wieder erkennen. In einem der Fenster des Hochparterres stand ein Mann. Er mochte sie wohl erblickt haben, denn er öffnete das Fenster und rief, sich hinauslegend:

„Zu dem wünschlichen Sie?“

„Ist der Bantwarter Karsten hier?“

„Das bin ich,“ kam es zurück.

„Ich bin die Tochter des früheren Hinzrich